6ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.



Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 43. Freitag, den 25. October. 1839.

Der Geheime Calculator.

(Begebenheiten aus dem Jahre 1718.)

1.

Es war im Jahre 1718, unter der strengen, aber gerechten Regierung des Königs Friedrich Wilhelm I., als der Geheime Calculator Kubbelpeter die Treppen hinaufstieg, die zu dem Locale der General-Rechenkammer in der preußischen Haupt- und Residenzstadt Berlin führten, und nachdem er sich sauber die Schuhe vor der Thür gereinigt, in das Büreauzimmer trat. Besagter Kubbelpeter war kein Jüngling mehr, sintemalen er im Begriff stand, nächstens seinen fünf und vierzigsten Geburtstag zu feiern; seine Größe konnte man eben nicht übertrieben nennen, da sie nicht ganz fünf Fuß betrug, und wer gesagt hätte, daß Herr Kubbelpeter im Übrigen ein schöner Mann sei, würde die Unwahrheit gesprochen haben. Auf dem kleinen, sehr fein gebauten Körper stand ein Haupt, das nicht hierher zu gehören schien, da es gerade den vierten Theil des ganzen Mannes ausmachte. Der Mondschein prangte bereits auf dem Scheitel, die übrig gebliebenen Seitenhaare waren in Locken gedreht und weiter hinten dienten sie zu einem Zopf, der bei der Beweglichkeit des Hauptes auf dem Rücken ein loses Spiel trieb. Dem runden Gesichte, mit einem starken Unterkinne versehen, war ein gewisser süßlich-schwärmerischer Ausdruck aufgeprägt, der mit den, etwas kolossal gerathenen Theilen des Antlitzes sich nicht recht zu vertragen schien. Kurz, der ganze Herr Kubbelpeter streifte an das Gebiet der Nußknackerform.

Dieses Männlein nun trat, wie oben bemeldet, in das Büreauzimmer, seine zweite Heimath. Sonderbar wie er selbst, war auch seine Vorbereitung zur Arbeit. Die Schuhe mit den großen, silberplattirten Schnallen wurden ausgezogen, ein Paar unter dem Pulte stehende Pantoffeln vertraten ihre Stelle. Die an den Hemdeärmeln befestigten Manschetten, so wie der an der Weste prangende Busenstreif wurden in ein Fach des Schreibtisches gelegt und die Vorlegeärmel über die Arme gezogen, um den blauen Rock zu schonen. So, nachdem Kubbelpeter Alles dies mit großer Genauigkeit und Accuratesse besorgt, schwang er sich auf den Schreibesel und büffelte frisch und fröhlich los. Wohl eine Viertelstunde mochte dies gedauert haben, als er die Feder hinlegte, und, mit emporgerichtetem Blick eine Prise nehmend, leise seufzend den Namen „Beate" hervorlispelte. Nach kurzer Zeit sich die Nase mit dem Taschentuche sauber schneuzend, wiederholte sich der Seufzer, und als darauf Kubbelpeter die Feder zurecht schnitt, entfloh der Name „Beate" zum dritten Male dem etwas zu breiten Munde. Doch nur die beiden ersten Sylben waren ausgesprochen, so daß es beinahe klang, er sage das Alphabet rückwärts her, als dem Seufzenden Jemand auf die Schulter klopfte und er, umschauend, den Hofrath Truzettel, seinen Vorgesetzten, anjetzo hinter sich gewahrte. Mit einer zierlichen Wendung, die aber verunglückte, so daß er fast seinen Sitz der Respectsperson auf die Füße geworfen, erkundigte Kubbelpeter sich nach seines geehrten Herrn Hofraths Befehlen; dieser aber meinte, indem er ihn freundlich anblickte: „Ich befehle nichts, mein lieber Geheimer Calculator, derweilen ich anitzo nicht von Dienstgeschäften zu reden gesonnen, sondern nur an meinen fleißigen Monsieur Kubbelpeter eine Einladung ergehen lassen wollte, mich morgen, als zum Fastnachtstage, zu einem frugalen Mittagsmahle zu besuchen."

Der Eingeladene, der bisher schon in einer gebückten Stellung gestanden, beugte sich bei den letzten Worten drei und einen halben Zoll tiefer, indeß der Hofrath fortfuhr: „Außer meinen Familienmitgliedern werden sich noch einige Freunde, Monsieur Kubbelpeter und der Calculator Pitelko bei mir befinden, da es mir lieb ist, die beiden fleißigsten Arbeiter meines Büreau's um mich zu sehen. Ich darf also doch darauf rechnen?"

Der Geheime Calculator aber ließ ihn die Frage nicht vollenden, und sagte in zierlich unterwürfigen Worten zu, worauf der Hofrath sich alsbald wieder in sein Arbeitszimmer verfügte. Nachdem dies geschehen, machte der Zurückgebliebene einige Freudensprünge, die man einem Geheimen Calculator bei der General-Rechen-Kammer gar nicht zugetraut hätte; ja, er wagte sogar eine Pirouette, die ihm aber mißlang und ihn beinahe zu Fall gebracht, hätte er sich nicht rasch am Acten-Repositorio festgehalten. Als diese Balletübung vorüber war, unternahm er Einiges, das in das Fach der Deklamation und mimischen Darstellung schlug. „Endlich," rief Kubbelpeter aus, indem er seine Rede mit unterschiedlichen Gesten begleitete; „endlich ist er erschienen der Augenblick, der mich in die Nähe der holden Beate, meines hochzuverehrenden Herrn Hofraths einzigen, eheleiblichen Tochter führt! Zum ersten Male will ich das in Worten mir zu sagen gestatten, was bis jetzo nur als lautloses Geheimniß in meinem Busen schlummerte: ja, ich liebe dich, holdseliges Wesen! Und wer sollte dieses auch nicht? Wenn ich sie am Fenster erschaue, glaube ich, eine Tochter der heidnischen Veneris sei aus dem alten Olympos herabgestiegen, um durch die Scheiben des Hauses, breite Straße No. 48, den Strahl der Liebe in das schmachtende Herz eines Geheimen Calculatoris zu senden! Morgen erscheint er, der freundliche Tag, an dem ich ihr gegenüber sitzen, und, falls es meine junggesellenmäßige Schamhaftigkeit erlaubt, ihr auf irgend eine Weise meine Liebesnoth kund geben werde. Freilich bin ich nur ein mit zweihundert Thalern schwach besoldeter Geheimer Calculator, allein die Liebe kennt ja nicht Rang und Stand."

(Fortsetzung folgt.)

Das Zeichen.

(Nach dem Französischen.)

Rodriguez, aus einer sehr vornehmen Familie in Madrid, war seit zwei Jahren mit einer jungen liebenswürdigen Frau verheirathet, in die er sich während seines Aufenthaltes in Sevilla verliebt hatte. Rodriguez, ein ausgezeichnet gebildeter und patriotischer Mann, konnte unglücklicherweise nie Herr seiner Leidenschaftlichkeit und eines fürchterlichen Jähzorns werden. Wie fast alle stolzen und heftigen Männer, war er sehr zur Eifersucht geneigt, ein noch so ungegründeter Verdacht, das unschuldigste Wort konnte sie wecken, und die arme junge Frau hatte manche trübe Stunde zu ertragen. Sie liebte ihren Gatten sehr, und ihren Schmeicheleien gelang es auch immer wieder, ihn zu beruhigen, so daß nichts über die heftigen Scenen, die Rodriguez's Eifersucht veranlaßte, laut wurde, nur ihre nächsten Verwandten wußten um den Kummer, den er dadurch der jungen Frau machte, und sie unterließen nicht, ihm darüber die dringendsten Vorstellungen zu machen. Indessen war Rodriguez nach Madrid zurückgekehrt, wohin ihn die politischen Ereignisse riefen. Durch Aufmerksamkeiten und Huldigungen, die man seiner Frau erwies, war seine Gereiztheit seit einiger Zeit sehr gesteigert, und seine Eifersucht, die einige Zeit geschlummert hatte, wieder erwacht. Wie rein sich auch seine Gattin fühlte, so hatten diese Ausbrüche seiner Leidenschaft sie doch so geschreckt, daß sie schon lange jede Einladung ablehnte und sich ganz zurückzog, um auch dem unbegründetsten Vorwurfe zu entgehen.

Doch konnte sie eine Einladung des Herrn v. Vinadores nicht ablehnen, der zu einem großen Balle die ganze vornehme Welt von Madrid vereinigte. Es ist bekannt, daß in Spanien Verkleidungen sehr üblich sind, und daß, welche Jahreszeit es auch sei, aus jeder Abendgesellschaft ein Carneval gemacht wird. So war auch das Fest bei Vinadores eine Maskerade; Rodriguez und seine Frau gingen in schwarzen Domino's hin.

Gerade an diesem Tage war der Bruder der Madame Rodriguez, Offizier in Espartero's Armee, in Madrid angelangt. Dieser junge Mann, schmerzlich berührt von dem Kummer seiner Schwester, dessen Ursache er errieth, beschloß, durch einen Scherz seinen Schwager von so thörichter Eifersucht zu heilen. Ehe er ihn noch gesehen hatte, ging er auf den Ball.

Mitten in der Nacht wird Rodriguez, als er gerade einer Quadrille zusieht, in der seine Frau tanzt, von einem Unbekannten, in der Tracht eines Ritters, angeredet.

„Du bist also noch immer so eifersüchtig, Rodriguez?“ fragte ihn der Freund.

„Wenigstens nicht auf dich, schöne Maske.“

„Daran thust du sehr Unrecht, denn deine Frau ist schön wie ein Engel, und ich liebe sie.“

„Um so schlimmer für dich.“

„Sei nicht so albern, Rodriguez; wenn ich dir sagen wollte ....“

„Kein Wort mehr, denn du lügst!“ rief Jener mit zorniger Stimme.

„Ich lüge nie,“ erwiederte der Unbekannte. „Ich liebe deine Frau und werde von ihr geliebt, und zum Beweise: sie hat ein Mal, wie ein Veilchen, unter der rechten Brust ....“

Bei diesen Worten drückte Rodriguez die Hand des Fremden, als wolle er sie zermalmen, und sagte ihm: „In einer Viertelstunde sprechen wir uns — dein Leben oder meines!“

Dann riß er seine Frau aus der Quadrille fort und aus dem Saale. Die Arme folgte ihm, ergeben und still wie ein Opferlamm. Rodriguez spricht kein Wort, aber er eilt schnellen Schrittes in seine Wohnung. Endlich mit seiner Frau in seinem Kabinet angekommen, tastet er im Dunklen nach einem Pistol, setzt der Unglücklichen, ehe sie noch seine Absicht errathen kann, das Rohr auf die Brust und drückt los. Auf den Lärm kommen Diener mit Lichtern herbei, unter ihnen auch der Ritter vom Balle.

„Sie ist bestraft; jetzt gilt's uns Beiden!“ ruft ihm Rodriguez zu.

Der Unbekannte schreit laut auf und reißt seine Maske ab. Rodriguez erkennt den Bruder der Unschuldigen. Er ist wahnsinnig geworden. J. W.

Miscellen.

In Nordamerika haben sich Vereine gebildet (man zählt ihrer schon sechshundert), die das Branntweintrinken ganz verdammen wollen. In Folge dieser Maaßregel haben schon einige tausend Branntweinverkäufer ihr Geschäft aufgeben müssen. Die Vereine verbreiten eine kleine Schrift, worin erwiesen ist, daß jährlich der neunte Theil frühzeitiger Todesfälle blos jenem Getränke zugeschrieben werden muß, während dadurch zugleich die kommenden Generationen verzwergen und verkrüppeln. — „Welchen Segen verbreiten doch solche Branntweinwirthe!“ heißt es sehr richtig in einer kleinen Schrift jener Vereine — „denn nicht genug, daß sie selbst als unnütze Knechte ihre thätigen Mitbürger Tag für Tag im verabscheuungswürdigsten Müssiggange angähnen: nein, sie tragen auch noch dazu bei, durch Verabreichung ihres Giftwassers nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft geistig und körperlich elend, mit einem Worte, aus ihnen gerade solche überflüssige Subjecte zu machen, als sie selbst sind.“

Weinessig in Menge zu trinken, ist das Mittel, dessen sich Frauenzimmer zuweilen bedienen, um mager zu werden und einen weißen, mehr blassen Teint zu bekommen; wenn sie es dabei zugleich über sich vermögen, fast nichts zu essen, was Frauenzimmern, zumal jungen Mädchen, nicht zu schwer fällt, so erreichen sie dadurch vollkommen ihre Absicht, nur nicht ohne Schaden der Gesundheit. Habitueller Magenkrampf und hysterische Leiden sind nicht selten die Folgen des Essigtrinkens. — Frank sah Blutspeien und Auszehrung daraus entstehen.

Anekdoten.

Ein Student hatte sich eine schöne Mütze gekauft und trug sie nur des Sonntags; dennoch schien sie ihm sehr bald abgenutzt. Ich weiß nicht, sagte er zu seinem Stubenburschen — ich habe die Mütze erst fünf oder sechs Mal getragen, und doch sieht sie so verbraucht aus. — „Darüber wundere Dich nicht,“ entgegnete der Andere, „ich setze sie immer des Nachts auf.“

Ein angesehener Doctor und Professor der heiligen Schrift auf einer berühmten Universität war ganz von sich eingenommen und stolz auf seine Vorzüge. Er mag hier Wende heißen. Einst stand er in seinem Zimmer vor dem Spiegel, bewunderte sich selbst, und indem er seinen Bart strich, sagte er mit großer Selbstgefälligkeit: Wende, Wende, was wird noch aus dir werden? Jung bist du, schön bist du, reich bist du, gelehrt bist du, berühmt bist du; Wende, Wende, was wird noch aus dir werden? — „Ein Narr!“ rief mit ganz verstellter Stimme sein Bedienter, der dieses erbauliche Selbstgespräch hinter der Thür angehört hatte. — „Nun, Herr, dein Wille geschehe!“ antwortete der Doctor, der dieses für eine Stimme von oben herab hielt.

Zu einigen Bauerweibern, die sich mit einander über die Verhaftung eines Diebes unterhielten, trat ein junger Mann, erkundigte sich nach den näheren Umständen der Verhaftung und fragte: „Der Dieb ist also wirklich ertappt worden?“ — „I freilich,“ entgegnete die Eine hastig, doch in aller Unschuld: „und er war noch viel größer als Sie.“

L o k a l e s.

Theater in Oels.

Freitag den 18. October: „Die Herrin von der Else," neuestes Lustspiel in 5 Aufzügen von Carl Blum. Wir hatten diesen Abend das Vergnügen, ein Stück zu sehen, welches nun einmal den Erwartungen des zahlreich versammelten Publikums entsprechen sollte. Die Rollen waren wieder auf das Zweckmäßigste besetzt, und wenn auch Dieser jene Rolle besser ausgefüllt haben würde, als ein Anderer, so ist doch auf der andern Seite nicht zu übersehen, daß dann diese Rolle eine zu wenig passende Ausführung gefunden hätte.

Mad. Conradi erschien uns wieder in dem schönsten Lichte; die Naivetät des Landlebens, die in der Stadt schnell mit Koketterie und Ehrgeiz die Plätze wechselte, stellte sie ganz treu dar; ein Lob, das ihr an diesem Abend schon bei ihrem ersten Erscheinen von Kennern (?!) und Verehrern des Schönen, die das Verdienst aber oft eher ahnen, als, — und zu beurtheilen wissen, durch die feinen, weißbeschuhten Händchen freudig entgegen scholl — eine hinlängliche Rechtfertigung meines oben ausgesprochenen Urtheils.

Außer den anerkennenswerthen Bemühungen und Leistungen der Mad. Conradi, besonders in den naiven, lustigen, ungezwungenen und lebhaften Rollen, wie sich dies auch treu herausstellte in dem Spiel der lieblichen Annette aus der „Bastille," verdienen unsern vollen Beifall Graf Strahlen und Herr v. Korn, welche ihre Stellung und die Verlegenheit, wie sie die liebe Zeit todtschlagen sollten, trefflich characterisirten. — Über das Stück selbst wollen wir schweigen, weil doch die ganze Anlage desselben eine nicht in allen Theilen zeitgemäße und die Tendenz in vielen Stükken eine ziemlich verfehlte seyn dürfte.

* * *

Sonntag den 20. October: „Griseldis," Schauspiel in 5 Acten von Halm. — Wir müssen Herrn Butenop großen Dank dafür wissen, daß er dieses ausgezeichnet schöne Stück zu unserer Anschauung gebracht hat; eben so großen Dank aber allen resp. Mitgliedern seiner Gesellschaft zollen, da sie es sich angelegen seyn ließen, ihre Rollen gehörig auszufüllen und dadurch den schlechten Eindruck zu verwischen, den die vorjährige total verhunzte Darstellung in uns zurückgelassen hatte. Das Stück, ohnstreitig eins der schönsten, enthält Rollen, die äußerst schwierig wiederzugeben sind.

Mad. Spreer verdient daher um so größeres Lob, als sie ihre äußerst angreifende, und wie mich bedünken will, zugleich schwere Rolle nicht nur treu memorirt hatte, sondern auch mit Wärme des Spiels, tiefer Empfindung und ergreifender Wahrheit wiedergab. — Ihr meist glückliches Streben nach richtiger Auffassung der Rolle wurde am Ende des Stückes belohnt; sie ward gerufen. — Percival, die nächste Hauptrolle des Stücks, fand in Herrn Conradi einen würdigen Repräsentanten, der die Kraft und Kühnheit des Riesentödters in ihrer ganzen Schönheit zeigte, aber auch bei wirklich ergreifenden Stellen, wie z. B. bei der Bitte an Griseldis um Trennung von ihrem Kinde, nicht vergaß, was er, um sie schön und wahrhaft zu geben, denselben schuldig sei. Auch er ward gerufen; ein kleiner Dank für seine vielfachen Talente und sein musterhaftes Spiel. — Die dritte Hauptrolle, Ginevra, gab Mad. Siemering, und ihr vornehmes Äußere leistete ihr bedeutenden Vorschub; dennoch kann ich ihr kein unbedingtes Lob ertheilen, da sie das Benehmen einer Königin nicht immer richtig traf. Auch muß ich gestehen, daß die höchst undankbare Rolle voll Weiberränke und Hofintriguen mich ein wenig gegen die Darstellerin einnahm. — König Artus, Herr Heinatz, und Lanzelot vom See, Herr Stürmer, waren ein wenig steif; dagegen fand der blinde Köhler, Cedric, in Herrn Spreer einen im Ganzen geschickten, und Tristan der Weise in Herrn Schweizer einen würdigen Darsteller.

Die Decorationen waren geschmackvoll und recht passend, und Herr Butenop bekundete an diesem Abende abermals, daß er weder Mühe noch Kosten spart, um die Stücke, die er zur Darstellung wählt, gut und schön aufzuführen. Schade, daß das Schauspielhaus wider Erwarten nicht so gefüllt war, als es sonst geschehen ist. — Die Gallerie hatte wiederum ihre Stellung vergessen und durch Kindergeschrei und laute Händel äußerst störend auf den Vortrag eingewirkt. Es wäre zu wünschen, daß die Säuglinge zu Hause, und die Händeleien auf den Straßen blieben.

* * *

Mittwoch den 23. October: „Die schöne Lyoneserin, oder Hochmuth und Liebe," Lustspiel in 5 Abtheilungen von Bulwer, übersetzt von Otto v. Czarnowsky. Warum Lustspiel? Das Stück enthält viel Ernst und die einzelnen komischen Scenen können es schwerlich zu einem Lustspiele stempeln; übrigens ist es sehr schön und seine Vortrefflichkeit ist zu seiner Zeit von bedeutenden Männern dargethan worden. Diese Vortrefflichkeit einerseits, und die große Vorliebe des größten Theiles der Bewohner unserer Stadt für Herrn und Mad. Conradi, deren Benefizvorstellung dieses Stück war, andererseits, hatte das Schauspielhaus außerordentlich gefüllt; und ich bin fest überzeugt, daß Keiner der Zuschauer den Schauplatz unbefriedigt verließ. Was die Kunst nur irgend vermochte, war aufgeboten, um den heutigen Abend zu einem genußreichen zu machen.

Vor Allem verdient das Spiel von Herrn und Mad. Conradi die ehrendste Erwähnung und bedeutendste Auszeichnung; Claude Melnotte, der Prinz von Como, der Obrist Morier, jeder traf seine Stellung richtig und wurde mit Sicherheit und Gewandtheit dargestellt; das Spiel war ausdrucksvoll und zeigte von tiefem Gefühl und richtigem Verständniß der einzelnen Rollen.

Pauline, die stolze Pauline, deren Stolz so sehr gedemüthigt wird, fand an Mad. Conradi eine treffliche Darstellerin, auch sie wußte mit Umsicht und Verstand ihrer Rolle zu genügen, wie sie dies überhaupt stets bewiesen hat.

Nächst diesen verdienen die beiden Mütter, Mad. Deschapelles und die Wittwe Melnotte, Mad. Butenop, und Mad. Großmann lobender Erwähnung; Erstere vergab ihrem Stolz nichts, während Letztere die zärtlichste, mütterlichste Besorgniß an den Tag legte. — Herr Schweitzer scheint den Intriguen nicht recht gewachsen, denn, obschon er sich mit großem Eifer bemühte, seine Rolle gut durchzuführen, gelang es ihm nicht immer ganz; dennoch kann man ihm nicht alles Lob absprechen, sein Beauseant war nicht ganz übel. — Herr Lachnit, Glavis, übertraf sich selbst, was doch auch aus den Menschen werden kann! — Herr Spreer, Obrist, später General Damas, characterisirte den Bürgergeist im damaligen Frankreich nicht übel, nur wäre ihm noch ein wenig mehr Lebendigkeit zu wünschen. Aber wo war denn Dlle. Siemering? Ist sie etwa krank, daß Mad. Lachnit ihre Stelle ersetzen und die Rolle der Jeanette ebenfalls einer Andern übertragen werden mußte?

Herr und Mad. Conradi wurden verdientermaßen gerufen; ihr lobenswerther Eifer für die Unterhaltung des Publikums verdiente diese Auszeichnung.

An Herrn und Madame Conradi.

Ihr, die Thalia sich zu Lieblingen erlesen,
Die sie so reich mit ihrer Huld beglückt,
Ihr habt durch Eures Spieles anmuthvolles Wesen
Heut abermals die Herzen all' entzückt;
Du, Claude Melnotte, mit Deinem treuen Sinn
Für Deine schöne Lyoneserin.

Ihr habt gezeigt, daß, wer von Kunst getrieben,
Fast wunderähnlich zaubernd wirken kann;
Wie treu war Claudes, des armen Gärtners Lieben,
Wo sich der Stolz Paulinens noch besann;
Und dennoch, schöne Lyoneserin,
Gabst Deine Liebe Du dem Gärtner hin? —

Und Eurem wahren, kunstdurchdrung'nen Spiele,
Wird die Bewund'rung nimmermehr versagt,
Ihr strebt vereint nach Gunst, dem schönen Ziele,
Das in der Ferne Euch entgegenragt;
Nimm, Claude Melnotte, nimm unsern Dank nur hin,
Und Du auch, schöne Lyoneserin. ***

A n t w o r t.

Das Inserat vom 21. October, von einem gewissen Herrn R. in Breslau, der bei seiner Vertheidigungsschrift für Dlle. Meyer, in welcher er gegen die noch sehr billige Recension ihres ersten (hoffentlich auch letzten) theatralischen Versuchs Protest einlegt, sich ziemlich unziemender Ausdrücke

bedient, sehr geachtete Schauspieler angreift und dabei nicht zu wissen scheint, an welche Bühnen höhere oder niedere Kritik zu legen sei, kann, obschon es dem Publikum zu großer Belustigung gereichen würde, aus den angeführten Gründen des Druckes nicht gewürdiget werden.

Unus pro multis.

Kirchliche Nachrichten.

Am 22. Sonnt. n. Trin. predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Subdiakonus Rohnstock.
Amtspredigt: Herr Superint. und Hofpred. Seeliger.
Nachm.-Pred. Herr Probst Thielmann.

In der Probstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Probst Thielmann.

Wochenpredigten:

Donnerstag den 31. Octbr., Vormittag $8\frac{1}{2}$ Uhr, Herr Subdiakonus Rohnstock.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 27. October: Die Lichtensteiner, vaterländisches Gemälde aus der Zeit des 30jährigen Krieges, in 5 Acten, nebst einem Vorspiel: Der Weihnachtsabend, nach van der Velde's Erzählung bearbeitet von Bahrd.

Montag den 28. October: Kein Schauspiel.

Dienstag den 29. October: Der Zeitgeist, oder: Wer regiert jetzt die Welt? Posse in 5 Acten von Raupach.

Mittwoch den 30. October, zum Benefiz für Herrn und Mad. Spreer: Der Pole und sein Kind, oder: Der Feldwebel vom vierten Regiment. Liederspiel in 2 Acten von Lorzing. Hierauf: Die Schneidermamsells, Vaudeville in 1 Act von L. Angely.

Donnerstag den 31. October: Die Grafen von Scharfeneck, Schauspiel in 5 Acten, mit einem Vorspiel: Die wilde Jagd, von Weidemann.

Inserate.

Allerhöchste Cabinetsordre Sr. Majestät des Königs:

„Auf den Mir unterm 24. d. M. vorgelegten Antrag des Generalmajors v. Below will Ich den beim Cadetten-Institut in Culm angestellten Lehrer K. aus diesem Verhältniss entlassen, und die dadurch erledigte Lehrerstelle bei dem gedachten Institut dem bisherigen Gouverneur Fischer verleihen.

Berlin, den 26. September 1839.

Friedrich Wilhelm.“

Mein Sohn empfiehlt sich, aus der Ferne, seinen verehrten Lehrern, theuern Verwandten und lieben Freunden zu wohlwollendem, geneigtem und freundlichem Andenken!

Raake bei Oels am 24. October 1839.

Pastor G. F. Fischer.

Verspätet.

Bei seinem Abgange von hier nach Bernstadt empfiehlt sich, statt besonderer Meldung, allen Gönnern und Freunden ergebenst

Oels, den 16. October 1839.

Dr. Muche,
practischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Bei seiner Versetzung von hier nach Bernstadt empfiehlt sich allen Freunden und Bekannten ergebenst

Oels, den 19. October 1839.

Schöngarth.

Pensions-Anerbieten.

Eine anständige, billige und mit liebevoller Behandlung verbundene Pension unter seiner persönlichen Aufsicht empfiehlt für Schüler der untern Klassen des Gymnasiums

Oels, den 18. October 1839.

Dr. Kämmerer,
Königl. Collaborator des Gymnasiums.

Den 23. October ging ein goldnes Armband in Form einer Schlange, welche ein Herz im Munde hält, nach dem Schauspiel im Elysium zu Oels verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, solches gegen eine Belohnung beim Gastwirth Herrn Schmidt im Elysium abzugeben.

Unterzeichneter beabsichtigt wieder einen neuen Tanz-Lehr-Cursus zu eröffnen, und bittet Theilnehmer, sich bis zum 15. November bei ihm melden zu wollen. Gleichzeitig zeigt derselbe ergebenst an, wie er Söhnen und Töchtern von 8 bis 12 Jahren Unterricht in einer richtigen körperlichen Haltung, dem feinen Anstande und allen dem, was zur äußeren Ausbildung gehört, zu ertheilen nicht abgeneigt ist.

E. Speck, Tanzlehrer.

Etablissements-Anzeige.

Mit der gehorsamen Anzeige, daß ich mich hierorts in dem auf der Trebnitzer Straße sub No. 42 belegenen Hause als Seifensieder etablirt habe, verbinde ich die ergebene Bitte um geneigtes Wohlwollen, unter Zusicherung reeller und möglichst prompter Bedienung.

Oels, den 15. October 1839.

Friedrich Rimpler.

Bei Unterzeichnetem ist vor Kurzem erschienen:

DER RÄTHSELFREUND.

Eine Sammlung von mehr als 200 der launigsten Aufgaben für die langen Winterabende. Nebst einem Anhange witziger Charaden.

Preis $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Dieses Büchelchen ist mit Recht allen fröhlichen Cirkeln zu empfehlen, da es einige hundert der launigsten Räthsel enthält.

A. LUDWIG.

Auctions-Anzeige.

Auf Sonnabend den 2. November, Vormittags 11 Uhr, sollen auf der großen, vor dem Trebnitzer Thore belegenen, dem hiesigen Wittwenhause gehörigen Wiese die dort stehenden Erlen und Weiden an den Meistbietenden verkauft und bei Unterzeichnetem sofortige Zahlung geleistet werden.

Thielmann, Probst.